

Bibliotheken (noch?) eher zur Erschließung durch die Bibliothekare, wie der Aufbau eines „Fachinformationsführers Psychologie“ in Saarbrücken zeigt, der deutlich an SSG-FI angelehnt ist².

Anschrift des Rezensenten:

Dr. Eckhard Eichler
Universitätsbibliothek
Postfach 10 57 49
D-69047 Heidelberg

Dieter Schmidmaier

Die moderne Buchgeschichte und die Stadt Leipzig

Zu den ersten acht Bänden des Leipziger Jahrbuchs zur Buchgeschichte¹

Vorbemerkungen

„Es gibt in Deutschland für die moderne Buchgeschichte keinen besseren Platz als Leipzig. Hier entstand im 18. Jahrhundert das moderne Verlagswesen und der Buchhandel, hier erlebte die Buchbranche eine einzigartige Blüte.“ (Klaus-Dieter Lehmann: Grußwort. Bd. 1, S. 9) Die Traditionen im 20. Jahrhundert stehen in enger Verbindung mit der 1912 gegründeten Deutschen Bücherei, aus deren Beständen sich in den zwanziger Jahren die „Sammlung künstlerischer Drucke“ entwickelte.

Neben den in Leipzig ansässigen Verlagen, Buchdruckereien und Buchbindereien wurde zu Beginn unseres Jahrhunderts eine Vielzahl von Verbänden, Vereinigungen und Institutionen ins Leben gerufen, die sich auch mit der Geschichte des Buches beschäftigten².

1904 wurde die „Typographische Vereinigung Leipzig“ gegründet, 1911 übernahm sie die Führung des „Verbandes der Typographischen Gesellschaften“, ihre „Typographischen Mitteilungen“ wurden zu einer maßgebenden Fachzeitschrift (Walter Bergner: Leipziger grafische Fachzeitschriften. Bd. 8, S. 165-167). Aus der „Leipziger Malerakademie“ wurde 1900 die „Akademie für graphische Künste und Buchgewerbe“³, sie hatte einen weitreichenden Einfluß auf die buch künstlerische und buchgewerbliche Entwicklung, insbes. durch ihre Lehrer Max Seliger, Walter Tiemann, F.W. Kleukens, Georg Schiller und Hugo Steiner-Prag. Zu nennen sind auch das „Technikum für Buchdrucker“⁴, das 1898 aus der „Buchdrucker-Lehranstalt“ hervorging, der 1884 gegründete „Centralverein für das gesammte Buchgewerbe“⁵ mit dem „Deutschen Buchgewerbe-Museum“⁶ sowie der „Leipziger Bibliophilen-Abend.“

Nach dem Ersten Weltkrieg erreichte die nunmehr „Staatliche Akademie für graphische Künste und Buchgewerbe zu Leipzig“ eine Glanzzeit. Verschiedene Vereinigungen und Institutionen wirkten weiter, neue wurden gegründet. Besonders zu nennen ist der 1917 ins Leben gerufene „Deutscher Verein für Buchwesen und Schrifttum“ mit seiner „Zeitschrift“ 1918-1926, die von 1927-1943 als Jahrbuch unter dem Titel „Buch und Schrift“ von der Gesellschaft der Freunde des Deut-

schen Buch- und Schriftmuseums herausgegeben wurde (Helmut Röttsch: Vorbemerkung. Bd. 1, S. 10). Höhepunkt aber war zweifelsohne die „Internationale Buchkunstausstellung (IBA)“, die 1927 in Leipzig stattfand und einen Überblick über die Geschichte und die Tendenzen der Buchgestaltung seit der Jahrhundertwende gab. Durch diese Schau angeregt konstituierte sich 1929 die „Deutsche Buchkunststiftung“ (Dieter Dietrich: Die Deutsche Buchkunststiftung. Bd. 8, S. 135-140), ein Jahr später erfolgte durch sie in Zusammenarbeit mit der Deutschen Bücherei erstmals die Auswahl der „Fünzig schönsten Bücher des Jahres.“ Der Hitlerfaschismus und der Zweite Weltkrieg verhin- derten eine Weiterentwicklung.

2 Van den Born, Andrea: Wege zur Fachinformation: Konzeptionelle Überlegungen zum Entwurf einer „Virtuellen Fachbibliothek Psychologie“. In: Bibliotheksdienst 33 (1999), H. 5, 1335 ff.

1 Leipziger Jahrbuch zur Buchgeschichte/hrsg. von Mark Lehmstedt und Lothar Poethe mit Unterstützung durch Die Deutsche Bibliothek, Deutsche Bücherei Leipzig. Bd. 1-5. Wiesbaden: Harrassowitz, 1995. (Veröffentlichungen des Leipziger Arbeitskreises zur Geschichte des Buchwesens) – Leipziger Jahrbuch zur Buchgeschichte. Hrsg. von Mark Lehmstedt und Lothar Poethe. Bd. 6-8. Wiesbaden: Harrassowitz, 1996-1998. (Eine Veröffentlichung der Deutschen Bibliothek/Deutsche Bücherei Leipzig in Zusammenarbeit mit dem Leipziger Arbeitskreis zur Geschichte des Buchwesens) ISSN 0940-1954.

2 Zu den folgenden Ausführungen vgl. auch Horst Bunke und Gert Klitzke: Buchgestaltung in Leipzig seit der Jahrhundertwende. Leipzig, 1978. S. 21-23, 29-31. (Neujahrgabe der Deutschen Bücherei, 1979).

3 Tiemann, Walter: Die Staatliche Akademie für graphische Künste und Buchgewerbe Leipzig. In: Deutscher Drucker 33 (1926/27) S. 841-845.

4 Heller, Alfred: Das Technikum für Buchdrucker: Festschrift anläßl. des 25jährigen Bestehens. Leipzig, 1923. 34 S.

5 Der Deutsche Buchgewerbeverein, früher Centralverein für das gesammte Buchgewerbe. In: Archiv für Buchdruckerkunst und verwandte Geschäftszweige 36 (1899) Sp. 47-48.

6 Lorck, Carl Berend: Das Deutsche Buchgewerbe-Museum in Leipzig. In: Börsenbl. Dt. Buchh. 53 (1886) S. 446-449, 581-584, 670-674, 717-721.

Der Wiederaufbau des Leipziger Buchgewerbes und Verlagswesens nach 1945 geschah unter Wahrung bestimmter Traditionen unter neuen gesellschaftlichen Bedingungen. Die „Internationale Buchkunstausstellung“ wurde weitergeführt, in die „Deutschen Bücherei“ wurde das ehemalige „Deutsche Buchgewerbe-Museum“ als „Deutsches Buch- und Schriftmuseum“ eingegliedert, aus der Staatlichen Akademie wurde die „Hochschule für Graphik und Buchkunst“ mit Lehrern wie Albert Kapr, Max Schwimmer, Walter Schiller und Gert Wunderlich. – 1989 kam die Wende, die „Planungsüberlegungen zu einer Zusammenführung von Deutscher Bücherei in Leipzig und Deutscher Bibliothek in Frankfurt a.M.“ vom 15. Juni 1990⁷ mündeten in einer Bibliothek mit drei Standorten in Frankfurt a.M., Leipzig und Berlin. Verlagswesen, Buchhandel sowie Lehr- und Ausbildungseinrichtungen veränderten sich radikal. „Die Leipziger besannen sich auf ihre traditionsreichen verlegerischen und buchhändlerischen Wurzeln, auf die noch vorhandenen Strukturen und auf die Tugenden privater Initiativen.“ (Klaus-Dieter Lehmann: Grußwort. Bd. 1, S. 9) Unmittelbar nach dem Umbruch Anfang 1990 entstand ein „Leipziger Arbeitskreis zur Geschichte des Buchwesens“, dem wir in Zusammenarbeit mit Mitarbeitern der Deutschen Bücherei dieses Jahrbuch zu verdanken haben.

Diese lange Tradition der Leipziger Buchgeschichte spiegelt sich in allen Bänden des Jahrbuches wider. Die alte Messe- und Handelsstadt ist und bleibt für die Buchwissenschaft ein fruchtbarer Boden, mit engagierten Buchforschern, Buchkennern, Bibliophilen und Bibliothekaren, im Hintergrund die Deutsche Bücherei mit ihren vielfältigen Sammlungen.

Die Ziele des Jahrbuches

„Nirgendwo sonst sind die geistigen, künstlerischen, wirtschaftlichen und technischen Faktoren von Schrift und Buch in ihren wechselseitigen Bedingungen so klar zu erkennen und als Forschungsaufgaben so umfassend und vielgestaltig geradezu gegenständlich zu fassen und zu beschreiben“ (Klaus-Dieter Lehmann: Vorwort. Bd. 3, S. 9) wie in Leipzig. Dies ist eine sinnvolle Zusammenfassung der Ziele des Leipziger Jahrbuches. Wie ein roter Faden zieht sich durch alle Bände die Stadt Leipzig mit der Devise „traditionsbewußt und welt-offen“ innerhalb der europäischen Kommunikations- und Handelsverbindungen (Klaus-Dieter Lehmann: Vorwort. Bd. 3, S. 9)

Die einzelnen Bände des Jahrbuches enthalten ein thematisch, zeitlich und methodisch weitgespanntes Spektrum neuer Forschungen zur Geschichte des Buchwesens, in erster Linie den Zeitraum zwischen dem 17. und 20. Jh. betreffend – lokal, regional, national und international. Einige Themenkomplexe werden nachfolgend beschrieben.

Die Darstellungen sind eingebettet in die internationale wissenschaftliche Kommunikation und liefern Mosaiksteine, die die historische und gegenwärtige Wirkung des Mediums Buch für die geistige Kultur der Menschheit erkennen und nachvollziehen lassen.

Diesen Zielen zugeordnet ist die Struktur des Jahrbuches mit Abhandlungen, Forschungsberichten, Dokumentationen, Informationen und Berichten sowie Rezensionen. In allen Bänden wird die kontinuierliche und

lebendige Arbeit der Mitglieder des Arbeitskreises sichtbar.

Themenkomplex: Die Buchwissenschaft als Disziplin. Zur Geschichte des Buches i.a. und in einzelnen Ländern und Städten

Die Debatte um eine autonome Buchwissenschaft⁸ begann in Deutschland in den 60er Jahren mit Veröffentlichungen von Herbert G. Göpfert und der Gründung eines eigenen Institutes an der Universität Mainz, das aus einem Lehrstuhl für Buchwissenschaft hervorging. Leider gibt es noch kein Lehr- und/oder Handbuch, das den internationalen Stand und die nationalen Gegebenheiten und Entwicklungstendenzen dieses Wissenschaftszweiges vereint. Außerhalb des deutschsprachigen Raumes sind die Schriften von Krzysztof Migon „Das Buch als Gegenstand wissenschaftlicher Forschung“ und Anna Zbikowska-Migon „Anfänge buchwissenschaftlicher Forschung in Europa“⁹, Robert Estivals „Schema pour la bibliologie“, Robert Darnton als Herausgeber von „Revolution in print“ sowie Roger Chartier „Lesewelten“¹⁰ bedeutsam.

Acht Beiträge des Jahrbuches beschäftigen sich mit der Buchwissenschaft als Disziplin. Robert Estivals faßt seine Theorien mit „Histoire du livre et bibliologie“ (Bd. 4, S. 13-20) zusammen, Hans-Jürgen Hartmann erläutert sie u.d.T. „Die Bibliologie – eine französische Variante der Wissenschaft vom Buch? Zur theoretischen und praktischen Arbeit des Bibliologen Robert Estivals“ (Bd. 4, S. 21-27). Henri-Jean Martin weist in seiner „Geschichte des Buches aus französischer Sicht“ (Bd. 1, S. 23-51) auf die unterschiedlichen Auffassungen zu diesem Thema hin. York-Gothart Mix „Buchwissenschaft in der Postmoderne“ (Bd. 8, S. 13-32) kommt zu dem Schluß: „Die Buchwissenschaft analysiert die an die Materialität, Produktion, Distribution, Rezeption und Selektion schriftlicher Medien gebundenen Voraussetzungen kultureller Vergesellschaftung jenseits ahistorischer Rhetorik oder gesellschaftsgeschichtlicher Determinierung.“

Für den Rezensenten von besonderem Interesse war der Beitrag von Eckhardt Fuchs „Schriftentausch, Copyright und Dokumentation: Das Buch als Medium der internationalen Wissenschaftskommunikation vor dem Ersten Weltkrieg unter besonderer Berücksichtigung Deutschlands und der Vereinigten Staaten von Amerika“ (Bd. 7, S. 125-168). Der Autor beschäftigt sich mit

7 Abgedruckt in: Jahrbuch der Deutschen Bücherei 26 (1990) S. 11-18.

8 Eine Zusammenfassung zum neuesten Stand findet sich in der ausgezeichneten Publikation „Handbuch Lesen“. München, 1999. S. 246-266 (Verfasser: Dietrich Kerlen).

9 Migon, Krzysztof: Das Buch als Gegenstand wissenschaftlicher Forschung. Wiesbaden, 1990. VI, 339 S. – Zbikowska-Migon, Anna: Anfänge buchwissenschaftlicher Forschung in Europa. Dargestellt am Beispiel der Buchgeschichtsschreibung des 18. Jahrhunderts. Wiesbaden, 1994. VII, 417 S.

10 Estivals, Robert: Schemas pour la bibliologie. Viry-Chatillon, 1976. S. 11: „première théorie générale de la bibliologie considérée comme de l'écrit“ – Revolution in print/Ed. Robert Darnton. Berkeley, 1989. XV, 352 S. – Chartier, Roger: Lesewelten: Buch und Lektüre in der frühen Neuzeit. Frankfurt a.M., 1990.

Aspekten der Kommunikation und Kooperation zwischen Gelehrten und wissenschaftlichen Institutionen über Ländergrenzen hinweg. Im Mittelpunkt stehen die Begründung eines Systems des internationalen Austauschs wissenschaftlicher Literatur, die Entstehung des internationalen Urheberrechts sowie die Organisation der Wissenschaftsliteratur und die Anfänge der wissenschaftlichen Dokumentation. Einem solchen Komplex widmete der Wolfenbütteler Arbeitskreis ein bibliothekshistorisches Seminar u.d.T. „Fachschrifttum, Bibliothek und Naturwissenschaft im 19. und 20. Jahrhundert“¹¹, auf dem auch Desiderata in der Forschung sichtbar wurden. Eine Fundgrube zu diesem Thema ist auch Elke Behrends Dissertation „Technisch-wissenschaftliche Dokumentation in Deutschland von 1900 bis 1945.“¹²

In den bisher erschienenen acht Bänden sind auch zwei Überblicksdarstellungen von Martin Lyons zur Buchgeschichte in Australien (Bd. 8, S. 321-326) und Hans-Jürgen Hartmann zur Buch- und Verlagsgeschichte im kanadischen Quebec (Bd. 3, S. 345-354) zu finden. Diese Beiträge allgemeineren Charakters werden durch etwa 20, z.T. sehr spezielle Studien zu einzelnen Ländern und Städten ergänzt. Als Beispiele seien aus der Vielfalt herausgegriffen:

1. Die Stadt Leipzig: Roland Schäfer faßt den Stand der Untersuchungen zu Leipzig als Zentrum des deutschen Verlagswesens im 19. Jh. zusammen und äußert Desiderata (Bd. 1, S. 249-261). Lothar Poethe widmet sich den Anfängen eines buchgewerblichen Ausstellungswesens um 1880 (Bd. 2, S. 137-163). Mark Lehmstadt dokumentiert Leipziger Buchgeschichte des späten 17. Jh. mit „Weidemann und Thomasius“ (Bd. 2, S. 327-372). Thomas Kinderling untersucht den deutsch-englischen Kommissionsbuchhandel über Leipzig von 1800-1875 (Bd. 6, S. 211-282). Dieter Dietrich beschreibt „Die Deutsche Buchkunststiftung“ von ihren Anfängen bis zur Übertragung ihrer Vermögensrechte im Jahre 1952 auf die Deutsche Bücherei (Bd. 8, S. 135-163).
2. Die Stadt Potsdam: Wolfgang Tripmacker untersucht Potsdamer Verlage in der Zeit der Weimarer Republik (Bd. 3, S. 247-256)¹³.
3. Die DDR: Die noch zu schreibende Geschichte des Verlagswesens und Buchhandels der DDR wird von zwei Beiträgen profitieren: Die ausgezeichnete Zusammenfassung zum Verlagswesen in den neuen Bundesländern für die Zeit von 1989-1993 von Marie-Kristin Rumland (Bd. 4, S. 227-268) und die Untersuchung über die für den Antiquariatsbuchhandel einschneidende Anordnung vom 20. Juli 1960 von Heidi Karla (Bd. 6, S. 383-403).

Themenkomplex: Einzelne Verlage

Dieser Themenkomplex ist ein traditionelles Untersuchungsgebiet buchhistorischer und bibliophiler Zeitschriften und Jahrbücher. Sie wenden sich mit Vorliebe der Produktion einzelner Verlage zu und würdigen einzelne Autoren und Illustratoren und fügen umfangreiche, sehr nützliche Bibliographien an. In den ersten acht Bänden sind mehr als 15 Beiträge zu finden.

Der Rezensent greift zwei Komplexe heraus:

1. Vier Beiträge zur sozialistischen und/oder kommunistischen Verlagstradition: Frank Hermann unter-

sucht Wirkung und Funktion des Malik-Verlages während des Prager Exils von 1933-1938 (Bd. 1, S. 189-213). Inge Kießhauer widmet sich in einer sehr ausführlichen Studie dem Leipziger und Nürnberger Bibliographen, Verleger, Sozialisten und späteren Kommunisten Emil Ottocar Weller (Bd. 3, S. 85-134), ebenfalls Inge Kießhauer (zusammen mit Dagmar Goldbeck) dem Leipziger und Budapester Verleger Wilhelm Jurany (Bd. 5, S. 233-244), der sich vom Liberalen zu einem politischen Gegner Wellers entwickelte. Inge Kießhauer meldet sich noch einmal zu Wort, mit einer Studie zu Leben und Werk des Leipziger linksliberalen Verlegers Otto Friedrich Wiegand (Bd. 1, S. 155-188).

2. Drei Beiträge zu fast in Vergessenheit geratenen Verlegerpersönlichkeiten: Uwe Hentschel beschreibt die Beziehungen des Berliner Verlegers Johann Daniel Sander zu seinem Erfolgsautor August Lafontaine (Bd. 7, S. 75-106) sowie Leben und Werk des Berliner Verlegers François Theodore de Lagarde (Bd. 2, S. 77-105). Andrea Lorz widmet sich der Firmengeschichte einer der ältesten jüdischen Buchhandlungen Deutschlands, der Leipziger Verlagsbuchhandlung W.M. Kaufmann (Bd. 7, S. 107-124).

Themenkomplex: Zensur

Ein ebenfalls traditionelles Untersuchungsgebiet buchhistorischer und bibliophiler Zeitschriften ist die Zensur in Buchhandel und Verlagswesen. Von den sechs Beiträgen in den bisher erschienenen Bänden beschäftigen sich drei mit Fragen der Zensur in einzelnen Ländern im 20. Jh.:

Andras Bozóki mit der Zensur in Ungarn in den 80er Jahren (Bd. 6, S. 437-447), Karol Sauerland mit der Zensur in Volkspolen (Bd. 5, S. 303-313) und Yehiel Limor und Hillel Nossek mit der militärischen Zensur in Israel (Bd. 5, S. 281-302).

Die Studie von Robert Darnton „Verbotene Bestseller im vorrevolutionären Frankreich“ (Bd. 1, S. 117-138) steht beispielhaft für mögliche Themen. Der Verfasser gehört, wie erwähnt, zu den Pionieren der buchwissenschaftlichen Forschung¹⁴.

Zu den Desiderata gehört das Thema „Zensur und Buchmessen“ (als Beispiel sei eine kurze Marginalie zur Leipziger Buchmesse und der Zensur am Ende des 18. Jh. von Peter Hoffmann¹⁵ genannt).

11 Fachschrifttum, Bibliothek und Naturwissenschaft im 19. und 20. Jahrhundert/Hrsg. Christoph Meinel. Wiesbaden, 1997. 213 S.

12 Behrens, Elke: Technisch-wissenschaftliche Dokumentation in Deutschland von 1900 bis 1945 unter besonderer Berücksichtigung des Verhältnisses von Bibliothek und Dokumentation. Wiesbaden, 1995. VIII, 336 S.

13 Der Autor beschäftigt sich mit dem Potsdamer Verleger Alfred Protte näher in: Marginalien 134 (1994) S. 55-68. Von ihm, ebenfalls in den Marginalien (137 (1995) S. 1828), der Aufsatz „Potsdamer Buchverlage 1945-1951“.

14 Vgl. dazu seinen Aufsatz „What is the history of books?“ in der Zeitschrift Daedalus 111 (1982) 3, S. 65-83.

15 Hoffmann, Peter: Leipziger Buchmesse und Zensur am Ende des 18. Jahrhunderts. In: Marginalien 132 (1993) S. 82-86.

Themenkomplex: Geschichte des Papiers und anderer Beschreibstoffe und zu den ästhetischen Aspekten des Buches

Die Rolle des Papiers in seiner bedeutendsten Funktion als Schriftträger veranlaßte die Deutsche Bücherei, sich seit 1964 im Rahmen der Aufgaben des Buch- und Schriftmuseums auch der Geschichte des Papiers anzunehmen. Der Bestand ihrer Papierhistorischen Sammlung setzt sich aus organisch gewachsenen Teilen verschiedener Provenienz zusammen¹⁶. Unter Nutzung neuer Quellen geht Wolfgang Schlieder weit über die bisherigen Untersuchungen hinaus und liefert mit seinen „Beiträgen zur Geschichte der Papierherstellung in und um Leipzig“ (Bd. 1, S. 53-116 und Bd. 2, S. 107-136) eine mustergültige umfassende Dokumentation. Davon wünscht sich der Rezensent mehr aus anderen Städten und Regionen Deutschlands.

Helma Schaefer's Beitrag „Zwischen Tradition und Automatisierung: Das Leipziger Einbandschaffen nach 1945“ (Bd. 2, S. 237-268) ist ein erster Versuch einer Darstellung des Leipziger Einbandschaffens zwischen 1945 und dem Ende der DDR im Jahre 1989. Die Autorin hat Materialien zusammengetragen, periodisiert und in Beziehung zur allgemeinen Problematik des Einbandschaffens in der zweiten Hälfte des 20. Jh. gesetzt. Ihr Aufruf, „es wäre begrüßenswert, wenn diese erste Darstellung ... Anstoß zur Entdeckung weiterer Fakten und zur Diskussion über ihre Bewertung geben könnte“ (Bd. 2, S. 263) sollte von den Herausgebern des Jahrbuches beherzigt werden.

Wilhelm Haefs „Ästhetische Gesichtspunkte des Gebrauchsbuchs in der Weimarer Republik“ (Bd. 6, S. 353-382) versteht sich als ein Aufruf zur Diskussion um den Begriff „Gebrauchsbuch“ und als eine Anregung zur Beschäftigung mit anderen Epochen und mit einzelnen Verlagen.

Themenkomplex: Institutionen und Konferenzen

In den Beiträgen zu diesem Themenkomplex werden Aufgaben, Arbeitsweise und Arbeitsergebnisse nationaler und internationaler buchwissenschaftlicher Institutionen vorgestellt und Ergebnisse von Konferenzen zu buchwissenschaftlichen Themen zusammengefaßt.

Als Beispiele seien genannt: Institutionen wie der Deutsche Arbeitskreis für Papiergeschichte (Bd. 2, S. 473-482, Bd. 5, S. 403-407), der Wolfenbütteler Arbeitskreis zur Buchgeschichte (Bd. 3, S. 355-356), der Internationale Arbeitskreis Druckgeschichte (Bd. 3, S. 357-360 – zur neunten Tagung Bd. 1, S. 301-303), die Bibliographic Society (Bd. 2, S. 461-472) und die Society for the History of Book in the Netherlands (Bd. 5, S. 399-401) sowie Tagungen wie das Kolloquium „Geschichte des Buches“ des Max-Planck-Institutes für Geschichte in Göttingen 1990.

Themenkomplex: Buchwissenschaftliche Quellen in einzelnen Bibliotheken, Archiven, Museen und Verlagen

Eine Fundgrube für jeden Buchwissenschaftler, Bibliothekar und Historiker sind die Beiträge mit Hinweisen auf buchwissenschaftliche Quellen, die in einzelnen Institutionen vorhanden sind. Beispiele sind das Stadtar-

chiv Leipzig (Bd. 3, S. 337-343), das Sächsische Staatsarchiv Leipzig (Bd. 4, S. 311-320), das Staatsarchiv München (Bd. 4, S. 321-330), das Historische Archiv des Erzbistums Köln (Bd. 7, S. 367-378), das Evangelische Zentralarchiv Berlin (Bd. 8, S. 341-353) und das Freiburger Raubdruck-Archiv (Bd. 8, S. 355-363). Besonders wichtig ist der Nachweis von Quellen aus Institutionen der DDR wie z.B. in der Stiftung Archiv der Parteien und Massenorganisationen der DDR im Bundesarchiv (Bd. 6, S. 467-479), zu Verlagsarchiven der DDR (Bd. 6, S. 451-466) und im Archiv des Aufbau-Verlags (Bd. 7, S. 379-384).

Schlußbemerkungen

Das Leipziger Jahrbuch ist ein wichtiger Beitrag zur Buchgeschichte weit über den Rahmen des geographischen Begriffs Leipzig hinaus. Die sehr fundierten Beiträge sind wichtige Bausteine für die deutsche und internationale Buchwissenschaft. In ihnen finden sich ausgezeichnete Ansätze für weitere Untersuchungen. Die Beiträge sind tiefgründig, anregend und voller Überraschungen und enthalten z.T. ausführliche Literaturhinweise. An Themen herrscht kein Mangel, denn vieles ist ausbaufähig, z.B. die Diskussion zur Buchwissenschaft, zur Geschichte des Buch- und Bibliothekswesens der DDR, zur Geschichte des Papiers und zu Leipziger Institutionen wie Buchmesse, Verlage und Bibliotheken. Ergebnisse aus Dissertationen und Magisterarbeiten könnten das Spektrum erweitern.

Wichtig ist die *regelmäßige* Berichterstattung über die Institutionen, die sich mit der Buchwissenschaft beschäftigen, insbes. über die Ergebnisse ihrer Lehre und Forschung sowie über den Nachweis buchwissenschaftlicher Quellen in Bibliotheken, Archiven und Verlagen. Der Rezensent vermißt schmerzlich ein ausführliches evtl. kumulierendes Register, das insbes. für die interdisziplinäre und die regionale Forschung unentbehrlich ist.

Um die Zukunft dieses Jahrbuches brauchen sich die Herausgeber keine Sorgen zu machen. Es ist schon jetzt ein wichtiges Diskussionsforum für die Buchwissenschaft geworden.

1947 gründete Ludwig Delp das „Deutsche Bucharchiv München.“ In seiner zeitdokumentarischen Bestandsaufnahme mahnte er 1997 die dringend erforderliche Koordinierung der buchwissenschaftlichen Arbeit in der Bundesrepublik an¹⁷. 1999 wurde auf Delps Initiative die „Deutsche Buchwissenschaftliche Gesellschaft (DBG)“ gegründet, in der sich Buchwissenschaftler, Buchhistoriker, Literatursoziologen und Medienwissenschaftler zusammenschlossen. Der Vorsitzende Werner Faulstich nannte als einen wichtigen Akzent der DBG „die Positionierung des Buches innerhalb der gesamten Medienkultur“¹⁸. Hier wird das „Leipziger Jahrbuch zur Buchgeschichte“ einen wichtigen Platz einnehmen.

16 Vgl. dazu auch Schlieder, Wolfgang: „Schneeweiß und glatt – so hat man's gern“: Geschichte und Geschichten vom Papier. Leipzig, 1980. 48 S., 8 Bl. Abb. (Neujahrgabe der Deutschen Bücherei: 1981).

17 Delp, Ludwig: Buchwissenschaften – Dokumentation und Information: fünfzig Jahre Deutsches Bucharchiv München. Wiesbaden, 1997. VI, 342 S. (insbes. S. 86).

18 Buchwissenschaften: Deutsche Buchwissenschaftliche Gesellschaft gegründet. In: Bibliotheksdienst 33 (1999) 5, S. 867.

Anschrift des Rezensenten:

Prof. em. Dr. Dieter Schmidmaier
Sanddornstraße 8
D-12439 Berlin

Klaus Ceynowa: Kostenmanagement für Hochschulbibliotheken/Klaus Ceynowa; André Coners. Frankfurt am Main: Klostermann, 1999. 179 S., Diskette (Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie: Sonderheft; 86) DM 128.00 – ISBN 3-465-03033-8

Das vorliegende Werk ist das Ergebnis eines gleich lautenden von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderten Projektes. An ihm waren die Universitäts- und Landesbibliotheken Münster und Düsseldorf sowie die Universitätsbibliothek Paderborn beteiligt. Das Buch gliedert sich sehr übersichtlich nach einem Vorwort von Roswitha Poll, der Initiatorin des Projektes, in acht Kapitel. Sie reichen von der Darstellung der Grundlagen einer Kosten- und Leistungsrechnung für Hochschulbibliotheken, der Kostenarten-, der Kostenstellenrechnung bis hin zum eigentlichen Thema der Arbeit, nämlich zur Prozesskostenrechnung und dem darauf aufbauenden Kostenmanagement. Den Abschluss bilden die Darstellung der im Projekt entwickelten Software für das Kostenmanagement in Bibliotheken, des so genannten Librarymanager, eine zusammenfassende kurze Schlussbetrachtung und ein Anhang. Der Anhang umfasst eine Teilprozessliste der Universitäts- und Landesbibliothek Münster, ein insbesondere für den Laien nützliches Glossar und ein aktuelles Literaturverzeichnis.

Ausgangspunkt für Kostenmanagement im öffentlichen Sektor ist die Einsicht, dass man die kameralistische, inputorientierte Steuerung aufgeben muss. Ziel ist, durch outputorientierte Steuerung eine Steigerung der Effektivität und Effizienz der Verwaltungstätigkeit zu erreichen. Notwendig sind hierfür neue Managementinstrumente, die vom Mission Statement über Produktkataloge und Zielvereinbarungen bis hin zu verschiedenen Ausformungen der Kostenrechnung reichen. Der hier vorgelegte Ansatz will auf der methodischen Grundlage der Kosten- und Leistungsrechnung ein Instrumentarium für Bibliotheken nutzen, um die Leistungserstellung (Produkte) kostenmäßig zu erfassen, und daraus Kontroll- und Steuerungskriterien zu entwickeln. Hier fragt sich, ob der vorgelegte Ansatz selbst effizient und effektiv ist, um das Ziel zu erreichen.

Kostenmanagement hat viele Voraussetzungen, die im vorliegenden Werk auch sehr präzise dargestellt sind. Wollen Bibliotheken Kostenmanagement betreiben, müssen sie zunächst wissen wie teuer sie eigentlich sind. Hierfür ist zunächst eine Kostenartenrechnung zu erstellen. Hier beginnen in der Praxis bereits die Schwierigkeiten. Beispielsweise sind dem Bibliotheksmanagement einer Hochschulbibliothek in der Regel die Bewirtschaftungskosten der Gebäude, die Kosten der baulichen Infrastruktur und sogar die konkrete Höhe der Personalkosten für Planstellenpersonal nicht bekannt. Sind die notwendigen Informationen für die Kostenarten ermittelt, muss darauf aufbauend eine Kostenstellen-

rechnung erarbeitet werden. Es ist also eine Kostenverteilung nach organisatorischen und funktionalen Gesichtspunkten vorzunehmen. Hierfür bietet sich die Struktur der Aufbauorganisation (Organigramm, Geschäftsverteilungsplan) an.

Die Kostenstellenrechnung wird von Ceynowa/Coners korrekterweise als „Durchgangsstation“ (S. 69) für die „verursachungsgerechte Verteilung der Bibliothekskosten auf Prozesse“ (ebd.) angesehen. Der entscheidende methodische Schritt ist also die Etablierung einer Prozesskostenrechnung, also einer Leistungsrechnung. Es müssen somit die bibliothekarischen Dienstleistungen als „Kostenträger“ definiert werden. In einem „iterierten Verfahren, das schrittweise zur Ausdifferenzierung des Prozessgerüsts der Bibliothek führt“ (S. 71), kommen die Autoren – offenbar methodisch durch das Beratungsunternehmen Horvath und Partner unterstützt – zur Unterscheidung von 10 Hauptprozessgruppen mit in der Regel mehreren Teilprozessen (S. 71/72).

Die Prozesse haben durchaus sehr unterschiedliche Ressourcenverbräuche und somit letztlich sehr unterschiedliche Stellenwerte. So wurden beispielsweise die Hauptprozesse „Medienbestand aufbauen“ oder „Medienausleihe“ einerseits, „Benutzerschulungen“ und „Ausstellungen und Veranstaltungen“, andererseits differenziert.

Die Hauptprozesse sollen einer durchschnittlichen wissenschaftlichen Bibliothek gerecht werden. Da offenbar aber wissenschaftliche Bibliotheken nicht über einen Leisten geschlagen werden können, werden lokale Besonderheiten als Residualgröße in der Hauptprozessgruppe „Besondere Dienstleistungen“ eingeordnet. Diese Besonderheiten kann jede Bibliothek spezifisch ausfüllen.

Bislang liegen sehr wenige Produktkataloge anderer wissenschaftlicher Bibliotheken vor. Es ist daher verdienstvoll, einen empirisch gut begründeten und letztlich kostenmäßig dargestellten Produktkatalog entwickelt zu haben. Vermutlich wird er die weitere Diskussion im wissenschaftlichen Bibliothekswesen prägen, wenn Kosten- und Leistungsrechnung auch an anderen Orten eingeführt werden.

Prozesskostenrechnung geht ins Leere, wenn Vergleichsmaßstäbe fehlen. Was hilft die Aussage, dass die Dienststelle X insgesamt im Jahr Y DM kostet, wenn nicht bekannt ist, welche Kosten in einer anderen Bibliothek für die gleiche Dienststelle entstanden sind. Aber selbst wenn die Vergleichbarkeit eines Tages erreicht ist, ist immer noch zu fragen, ob wirklich Vergleichbares verglichen wird.

Bei der Kosten- und Leistungsrechnung ergibt die Addition der Prozesskosten die Summe der Kostenarten – und diese wiederum entspricht dem Ergebnis der Kostenstellenrechnung. Somit handelt es sich um unterschiedliche Sichtweisen auf das Kostengeschehen. Methodisch ergeben sich die Prozesskosten durch Aufgliederung entsprechender Arbeitsabläufe und die Erfassung dort anfallender Kosten. Der Hauptfaktor ist der Preis der menschlichen Arbeitsleistung, die in ihrem Anteil an der Leistungserstellung ermittelt werden muss. Die Zeitanteile sollen lt. Ceynowa/Coners durch Selbstaufschreibung von den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern erhoben werden. Die Erarbeitung der Prozesskosten wird gut durch das dem Band als Diskette beilie-